

Forschungsprojekt **3.4.201** (JFP 2006)

---

## **Berufsausbildungsvorbereitung in Betrieben**

Projektbeschreibung

**Brigitte Seyfried**  
**Helmut Schmitt**  
**Mitarbeiter/in**

**Laufzeit III/06 – I/08**

**Bonn, Juli 2006**

Bundesinstitut für Berufsbildung  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 1308  
Fax: 0228 / 107 - 2973  
E-Mail: [seyfried@bibb.de](mailto:seyfried@bibb.de)

[www.bibb.de](http://www.bibb.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Forschungsbegründende Angaben .....</b>	<b>2</b>
Forschungsstand .....	4
Aspekte der internationalen Berufsbildung .....	5
Theoretische Basis .....	5
Zentrale Forschungshypothesen .....	8
Forschungsziele .....	8
Transfer .....	9
<b>2. Begründete Zuordnung zu den Forschungsschwerpunkten.....</b>	<b>9</b>
<b>3. Konkretisierung des Vorgehens.....</b>	<b>9</b>
Forschungsmethoden .....	9
Projektbeirat.....	10
Dienstleistungen Dritter.....	10
Kooperationen.....	10
<b>4. Literatur .....</b>	<b>10</b>

### 1. Forschungsbegründende Angaben

Der Geltungsbereich des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) wurde am 01.01.2003 um die Berufsausbildungsvorbereitung und die Qualifizierungsbausteine erweitert (alt § 1 Abs. 1a und §§ 50-52; neu § 1 (2) und §§ 68-70, Abschnitt 2, Teil 2, Kap. 4). Besondere Merkmale der Berufsausbildungsvorbereitung sind zum einen die stringente Ausrichtung auf die nachfolgende Berufsausbildung und zum anderen die Möglichkeit zur Durchführung der Berufsausbildungsvorbereitung in und von Betrieben.<sup>1</sup> Am 16. Juni 2004 wurde zwischen der Bundesregierung und Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft der „Nationale Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland“ - vorerst befristet auf drei Jahre - geschlossen. Als ein Unterpunkt des Paktes wurde das Sonderprogramm Einstiegsqualifizierung für Jugendliche (EQJ) vereinbart. In diesem Programm werden auch vergleichbare Berufseinstiegsangebote der Wirtschaft in der Berufsausbildungsvorbereitung im Sinne des BBiG gefördert.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit; Ergebnisse der Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung, insbesondere Anhang 9 und 10; Hrsg.: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, o.J.; zu Qualifizierungsbausteinen siehe „Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung (Berufsausbildungsvorbereitungs- Bescheinigungsverordnung - BAVBVO)“ vom 16. Juli 2003 (BGBl 2003, Teil I Nr. 36 vom 21.07.03, S. 1472) und Empfehlung Nr. 111 des Hauptausschusses des BIBB vom 12.12.2003.

<sup>2</sup> Siehe Durchführungsanweisungen zur Richtlinie zur Durchführung des Sonderprogramms Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ-Programm-Richtlinie; (Korrektur-)Fassung vom 30. Mai 2005. Herausgegeben von der Bundesagentur für Arbeit: Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs, Nürnberg, August 2005. Gefördert werden allerdings hauptsächlich Ausbildungsbewerber mit aus individuellen Gründen eingeschränkten Vermittlungsperspektiven, die auch nach den bundesweiten Nachvermittlungsaktionen keinen Ausbildungsplatz haben (siehe auch GIB mbH, 3. Zwischenbericht zum Sonderprogramm EQJ, April 2006). (Noch) nicht ausbildungsfähige Jugendliche werden vorwiegend BvB-Angeboten zugewiesen.

### *Gesetzliche Regelungen*

Berufsausbildungsvorbereitung richtet sich an lernbeeinträchtigte oder sozial benachteiligte Personen. Sie muss nach Inhalt, Art, Ziel und Dauer den besonderen Erfordernissen des Personenkreis entsprechen und durch umfassende sozialpädagogische Betreuung und Unterstützung begleitet werden (§ 68 (1) BBiG). Interpretiert man § 68 (1) so, dass die Teilnehmenden einer Berufsausbildungsvorbereitung nicht nur berufliche Grundqualifizierung, sondern auch persönliche Förderung erhalten sollen, bedingt ein solches Angebot, dass es auch sozialpädagogische Elemente beinhaltet. Diese sozialpädagogische Betreuung<sup>3</sup> und Unterstützung kann - befristet bis zum 31.12.2007 - durch die Bundesagentur für Arbeit (BA) nach § 421m SGB III finanziell gefördert werden. Eine Förderung ist nur möglich für einen Sozialpädagogen mit abgeschlossenem Studium oder alternativ für einen staatlich anerkannten Erzieher mit Abschluss und einschlägiger Zusatzqualifikation oder Berufserfahrung in der Berufsvorbereitung. Dabei gilt, dass nur externe Fachkräfte in Anspruch genommen werden dürfen, die nicht in einem Beschäftigungsverhältnis zum Arbeitgeber stehen.

Berufsausbildungsvorbereitung dient nach § 1 (a) BBiG dem Ziel, durch die Vermittlung von Grundlagen für den Erwerb beruflicher Handlungsfähigkeit an eine Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf heranzuführen. Diese Vermittlung kann nach § 69 (1) BBiG insbesondere durch inhaltlich und zeitlich abgegrenzte Lerneinheiten erfolgen, die aus den Inhalten anerkannter Ausbildungsberufe entwickelt werden (Qualifizierungsbausteine).<sup>4</sup> Grundlegendes Ziel der Berufsausbildungsvorbereitung ist die spätere Aufnahme einer Berufsausbildung - im Gegensatz zu berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der BA, die auch die Aufnahme einer Arbeitstätigkeit mit einbeziehen.

Ein expliziter Auftrag zur Persönlichkeitsförderung und -stabilisierung für die Zielgruppe ist im BBiG nicht formuliert. Allerdings wird im Kommentar zu § 68 (1) Satz 2 BBiG allgemein auf ausbildungsvorbereitende Maßnahmen hingewiesen<sup>5</sup>, die nicht nur das Erlernen fachspezifischer Fertigkeiten, sondern auch eine Verbesserung der bildungsmäßigen Voraussetzungen (z.B. Nachholen des Hauptschulabschlusses) und eine Verstärkung sozialer Kompetenzen umfassen. Durch die geforderte umfassende sozialpädagogischen Betreuung im BBiG kann davon ausgegangen werden, dass auch hier der Förderaspekt mit einbezogen werden soll.<sup>6</sup>

### *Allgemeine Hinweise*

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen z.B. der Bundesagentur für Arbeit (BA) haben sowohl einen Qualifizierungs- als auch einen Förderauftrag. Sie orientieren sich einerseits an den Anforderungen der Zielgruppe, andererseits an denen des Arbeitsmarktes. Dementsprechend fokussieren sie zum einen auf die Jugendlichen selbst mit Ansätzen wie individuelle Förderung, Lebensweltbezüge, individuell angemessene Lernformen und ein ganzheitliches, mit allen Beteiligten abgestimmtes Förderkonzept. Zum anderen liegt der Aspekt auf der Ausbildung bzw. Arbeitswelt mit einer stärkeren Orientierung an Berufsausbildung und Arbeitsmarkt mit Qualifizierungsbausteinen. Bedeutsam ist die Verzahnung von Theorie und Praxis.

Der Betrieb kann die Berufsausbildungsvorbereitung als Rekrutierungsinstrument für die Auswahl geeigneter Mitarbeiter nutzen und damit das Risiko einer falschen Bewerberaus-

<sup>3</sup> In § 68 (1) BBiG wird die sozialpädagogische Betreuung festgeschrieben; § 421m SGB III spricht von sozialpädagogischer Begleitung. Um Einheitlichkeit zu wahren, wird im folgenden der Begriff sozialpädagogische Betreuung verwendet.

<sup>4</sup> Zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen siehe BIBB: Qualifizierungsbausteine und Materialien zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen, Beispiele für die Praxis. Bonn 2004. Weitere Qualifizierungsbausteine finden sich unter [www.good-practice.de](http://www.good-practice.de). Auch das Handwerk entwickelte in einem Projekt im Rahmen des BQF-Programmes Qualifizierungsbausteine für Handwerksberufe, siehe unter [www.zdh.de](http://www.zdh.de) / [www.zwh.de](http://www.zwh.de). Weitere Qualifizierungsbausteine finden sich unter [www.inbas.com](http://www.inbas.com).

<sup>5</sup> Siehe Herkert, J./Tötl, H.: Berufsbildungsgesetz - Kommentar mit Nebenbestimmungen, Loseblattsammlung, 52. AL BBiG/2005, [www.walhall.de](http://www.walhall.de)

<sup>6</sup> Allerdings findet sich kein Hinweis darüber, was unter umfassender sozialpädagogischer Begleitung zu verstehen ist.

wahl für eine Ausbildung/Beschäftigung reduzieren, indem er sich von der fachlichen und persönlichen Qualifikation der Teilnehmer „vorab“ überzeugen und an der Erarbeitung individueller Qualifizierungs- und Förderpläne beteiligen kann. Der Jugendliche erhält während der Berufsausbildungsvorbereitung die Möglichkeit, den Betrieb kennen zu lernen, die eigenen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen (Förderung der Eigenverantwortung, Entwicklung von Sozialverhalten in betrieblicher Alltagsroutine) und eine klarere Berufsvorstellung zu entwickeln. Der „Klebeffekt“ kann die Chance einer besseren Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt steigern.

Im Jahr 2004 führte das BiBB bei 3.028 Betrieben eine telefonische Befragung zu den Themen ‚Berufsausbildungsvorbereitung nach BBiG‘ und ‚Qualifizierungsbausteine (QB)‘ durch. In dieser Untersuchung wurde festgestellt, dass der Grad der Informiertheit über die Berufsausbildungsvorbereitung nach BBiG sehr gering war. Ebenfalls gering war die Bereitschaft, eine solche Maßnahme im eigenen Betrieb durchzuführen, trotz der generellen Zustimmung zu einer solchen Maßnahme und zum Konzept der Qualifizierungsbausteine.<sup>7</sup> Die Berufsausbildungsvorbereitung ist immer noch bei zu wenigen Betrieben bekannt und wird vom Sonderprogramm Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ) überlagert. Nur eine geringe Anzahl von Betrieben hat bisher eine solche Förderung bei den Arbeitsagenturen beantragt. Dabei ist nicht bekannt, ob die Berufsausbildungsvorbereitung im Rahmen der Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ) erfolgte bzw. erfolgt oder ob sie außerhalb dieses Sonderprogramms eigenständig durchgeführt wurde und wird. Informationen zur konkreten Gestaltung und zur Zufriedenheit der Betriebe bei der Durchführung einer Berufsausbildungsvorbereitung sind lückenhaft.

### Forschungsstand

Der Vorteil einer Berufsausbildungsvorbereitung liegt in der situationsbezogenen, betrieblichen Lernumgebung und stellt vor allem für lernschwächere Jugendliche mit negativen Schulerfahrungen eine Chance dar. Bisher wurden Forschungserkenntnisse und Erfahrungen in der Benachteiligtenförderung überwiegend im Rahmen der außerbetrieblichen Ausbildung (sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung), im Kontext der Weiterentwicklung berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen (BvB) der BA, im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder aus Modellversuchen gewonnen. Die Ergebnisse<sup>8</sup> stärkten den sozialpädagogischen Ansatz, und dieser entwickelte sich zur dritten Säule eines Qualifizierungs- und Förderkonzeptes - neben der Fachpraxis und Fachtheorie.

Berufsausbildungsvorbereitung nach BBiG dürfte inhaltlich, organisatorisch und strukturell abweichen von z.B. berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der BA. Vom Gesetzgeber ist die Gestaltung der Berufsvorbereitung offen gehalten. Lediglich bei Qualifizierungsbausteinen wurden zur Vereinheitlichung und Transparenz in der Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung (BAVBVO) Vorgaben für den Anbieter festgeschrieben. Die Frage, wie die betriebliche Berufsausbildungsvorbereitung gestaltet wird, kann nicht beantwortet werden. Zur Berufsausbildungsvorbereitung mit sozialpädagogischer Begleitung nach BBiG liegen systematische, generalisierbare und datengestützte Erkenntnisse bisher nicht vor.

Berufsvorbereitende Maßnahmen sind im allgemeinen gekennzeichnet durch lediglich zeitliche und prinzipielle, jedoch keine inhaltlichen und methodischen Vorgaben, sieht man von den Qualifizierungsbausteinen ab, deren Inhalte aus Ausbildungsordnungen entnommen sind. In Anbetracht der individuellen Ziele und Zielgruppen ist ein Standardkonzept auch

<sup>7</sup> Siehe Seyfried, B.: Jugendliche mit schlechteren Startchancen: Betriebe als Anbieter von Berufsausbildungsvorbereitung. In: BWP, Sonderheft 3/2005.

<sup>8</sup> Siehe hier vor allem Zielke, D./Lemke, I./Popp, J.: Die betriebliche Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher. Befunde zur Ausbildungspraxis in Handwerksbetrieben. BIBB (Hrsg.): Berichte zur beruflichen Bildung, H. 130, Berlin 1991. Siehe zu Modellversuchen, gefördert vom BMBF, vor allem [www.inbas.com](http://www.inbas.com)

nicht zwingend.<sup>9</sup> Welche inhaltlichen, organisatorischen und strukturellen Rahmenbedingungen in der betrieblichen Berufsausbildungsvorbereitung vorherrschen und wie sie sich darstellen, ist noch ungeklärt. Offen ist auch der Einsatz von Qualifizierungsbausteinen (ob und wenn ja: ZDH, IHK, BIBB, betriebseigene, andere QB). In der Berufsausbildungsvorbereitung nach BBiG ist der Einsatz von Qualifizierungsbausteinen eine Kann-Bestimmung und nicht zwingend vorgeschrieben.

Keine Antworten gibt es bisher auch zu den Beweggründen der Betriebe, eine Berufsausbildungsvorbereitung mit sozialpädagogischer Betreuung durchzuführen, zu ihren Erfahrungen während der Durchführung, zu Unterstützungs- und Hilfesystemen zu Beginn und während der Maßnahme, zu ihrer Zufriedenheit und zur Übernahme in eine Ausbildung oder Beschäftigung. Auch Angaben über die Absolventen einer Berufsausbildungsvorbereitung sind lückenhaft (lernbeeinträchtigt oder sozial benachteiligt; Schulabschluss, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund).<sup>10</sup>

Die im Rahmen von Lernortkooperationen, in Projekten des BQF-Programms und in Modellversuchen zu berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der BA entstandenen und untersuchten Kooperations- und Abstimmungsformen sind vermutlich nicht ohne weiteres auf die Berufsausbildungsvorbereitung zu übertragen. Angaben hierüber gibt es bisher noch nicht, so dass die Antwort noch offen bleiben muss, welche Akteure intern und extern in die Gestaltung der Berufsausbildungsvorbereitung eingebunden sind (z.B. innerbetrieblich, außerbetrieblich, berufsschulisch).

### Aspekte der internationalen Berufsbildung

Internationale Aspekte sind nicht Inhalt des Projektes.

### Theoretische Basis

Berufsvorbereitende Maßnahmen haben zwei ineinander verwobene Momente, die aufeinander bezogen sind:

Ein *berufspädagogisches* Moment, welches auf die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Aufnahme einer Ausbildung bzw. Arbeitstätigkeit abzielt und ein *sozialpädagogisches* Moment, welches auf die Persönlichkeitsentwicklung und Lebensbewältigung gerichtet ist.<sup>11</sup>

Nun sind allerdings weder gemeinsam von den tangierenden Wissenschaften (z.B. der Sonder-, Sozial-, Schul- und Berufspädagogik) getragene Basistheoreme noch ist eine Theorie innerhalb der Benachteiligtenförderung auszumachen.<sup>12</sup> Angesichts der Vielfalt von Zielgruppen, Lebens- und Problemlagen, situativen Bedingungen und Ursachenbündeln dürfte ein Standardkonzept den zu leistenden Aufgaben auch kaum gerecht werden. In diesem heterogenen Feld finden sich von daher unterschiedliche Leitvorstellungen, Grundkonzepte und Handlungsmaxime, die ein reichhaltiges, problem- und zielgruppenspezifisches Repertoire an Handlungskonzepten beinhalten.

<sup>9</sup> Siehe hier Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit. In: Fülber, P./Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Bd. 2, Münster, 2001, Kap. 7.1

<sup>10</sup> Ergebnisse aus der Begleitforschung zu EQJ konstatieren für Teilnehmer an EQJ ein höheres Schulniveau und überwiegend männliche Teilnehmer. Siehe GIB mbH: 3. Zwischenbericht; siehe auch Kühnlein, G./Klein, B.: Ein Jahr Erfahrungen mit EQJ-Maßnahmen in der Region „Westfälisches Ruhrgebiet“; Kurzstudie im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, Dortmund, November 2005

<sup>11</sup> Geßner, Th.: Berufsvorbereitende Maßnahmen als Sozialisationsinstanz. In: Pädagogische Beiträge zur sozialen und kulturellen Entwicklung, Bd. 7, hrsg. von Girmes, R./Baudisch, W./Bojanowski, A., Münster 2003.

<sup>12</sup> Siehe hier insbesondere Bojanowski, A./Eckardt, P./Ratschinski, G.: Forschung in der Benachteiligtenförderung. Sondierungen in einer unübersichtlichen Landschaft, [www.bwpat.de](http://www.bwpat.de), Nr. 6

Das „Lernen in und an realen Umwelten“<sup>13</sup> stellt ein grundlegendes Lernmuster dar. Das Lernen im Handlungsvollzug (Konzept des Handlungs- und Erfahrungslernens) hat an den individuellen Voraussetzungen und Interessen der Lernenden anzusetzen und angepasst an das Können der Jugendlichen zu erfolgen. Es wird davon ausgegangen, dass am Lernort Betrieb Kompetenzen vermittelt und erworben werden können, die im Rahmen schulischer oder außerbetrieblicher Lernprozesse nicht oder nur unter schwierigen Bedingungen erzielbar sind. Als Methoden der Qualifizierung am Lernort Betrieb, vor allem in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung, sind insbesondere zu nennen: Leittext-, Projektmethode, Lern- und Arbeitsaufträge (auftragsbezogenes Lernen), Erkunden und Präsentieren; Lerninseln, „Lernecken“ und neue Medien.<sup>14</sup>

Aus den klassischen Bereichen der sozialpädagogischen Arbeit wie der Einzelfallhilfe, sozialen Gruppenarbeit und der Gemeinwesenarbeit wurden verschiedene Elemente in die Benachteiligtenförderung übernommen.<sup>15</sup> Es lassen sich unterschiedliche, doch miteinander verbundene Konzepte bzw. pädagogische Grundsätze finden:<sup>16</sup>

- Der *Kompetenzansatz* mit seiner Maxime, den Jugendlichen dort abzuholen, wo er steht, hat die frühere Orientierung an Defiziten abgelöst. Hier lassen sich enge Verbindungen zum Empowerment-Ansatz und zu C.R. Rogers Selbsttheorie herstellen.<sup>17</sup>
- Bei der Förderung des persönlichen Entwicklungsprozesses steht die Berücksichtigung der *Lebenswelt* und des sozialen Umfeldes im Mittelpunkt.<sup>18</sup>
- Das pädagogische Ziel eines selbständig und eigenverantwortlich handelnden Menschen bezieht *Handlungsorientierung und Ganzheitlichkeit* mit ein. Handlungsorientiertes Lernen stellt ein didaktisches Leitprinzip mit verschiedenen (auf den Teilnehmer passende) Methoden dar. Mit der Idee der Ganzheitlichkeit sind emanzipatorische, antizipatorische und subjektorientierte Ansätze verbunden.<sup>19</sup>
- Der *Individualisierungsgrundsatz* macht Förderkonzepte notwendig, die gezielt auf die Individuen eingehen. Hier spielt vor allem die Förderdiagnose als Grundlage der Förderung eine zentrale Rolle; auf dieser Basis erfolgt die Erstellung und Vereinbarung eines individuellen Förder- und Qualifizierungsplanes.
- Da Lernen immer eine Aktivität des Lernenden ist und durch Kontextbedingungen nur unterstützt und gefördert werden kann, muss der Lernende Einfluss nehmen können, wenn Lernen gelingen soll = *Partizipation* und *Transparenz*.

In der Benachteiligtenförderung werden zwei Ansätze unterschieden.<sup>20</sup> Im *additiven* Ansatz leisten Sozialpädagogen Einzelberatung, Krisenmanagement und freizeitpädagogische Angebote neben den (Ausbildungs)prozessen - sozialpädagogische Hilfe verstanden als An-

<sup>13</sup> Siehe Heisler, D.: Die Einbindung der Berufsausbildungsvorbereitung in betriebliche Leistungsprozesse, Universität Erfurt, 2005, [www.bwpat.de](http://www.bwpat.de)

<sup>14</sup> Siehe Oberth, Ch./Zeller, B./Krings, U.: Lernort Betrieb. Berufliche Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen. Expertise im Auftrag des GPC. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Bonn, 2006.

<sup>15</sup> Die daraus abgeleiteten Handlungsmaxime sind als dritte Säule integriert in die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, in außerbetriebliche Ausbildung und auch in Modellversuche. Die sozialpädagogische Arbeit ist nicht zentrale Fragestellung des Projektes.

<sup>16</sup> Siehe BMBF (Hrsg.): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf, Bonn, Berlin 2005; insb. Kap. 3: Pädagogische Ansätze.

<sup>17</sup> Die Orientierung an den Stärken der Jugendlichen ist ein zentraler Eckpunkt des Empowerment-Ansatzes. Ein weiterer Eckpunkt des Empowerment-Konzeptes formuliert, die „eigene Zeit“ und die „eigenen Wege“ der Jugendlichen zu respektieren. Siehe Enggruber, R.: Sozialpädagogische Skizzen zu einer „Pädagogik der Benachteiligtenförderung“, in: [www.bagjaw.de/files/jbg\\_1\\_2001\\_2.pdf](http://www.bagjaw.de/files/jbg_1_2001_2.pdf). In die sozialpädagogische Arbeit fließen Rogers Therapeuten-Lehrer-Variablen- ein: Kongruenz, Akzeptanz und Empathie. Roger, C.R.: Die nicht-direktive Beratung, München, 1972.

<sup>18</sup> Siehe Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit, in: Fülber, P./Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Bd. 2, Münster, 2001, Kap. 7.1

<sup>19</sup> Siehe hier auch Biermann, H./Rützel, J.: Didaktik der beruflichen Bildung Benachteiligter. In: Biermann, H./Bonz, B./Rützel, J. (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter, Stuttgart, 1999, S. 11ff.

<sup>20</sup> Siehe BMBF (Hrsg.): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf, Bonn/Berlin, 2005, insbesondere S. 108; siehe auch Enggruber, R.: Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung. In: Bonifer-Dörr, D./Vock, R. (Hrsg.): Berufliche Integration junger Menschen mit besonderem Förderbedarf, hiba-verlag, Darmstadt, 2004, Kap. 11, S. 227-245

passungs- und Eingliederungsstrategie. Ein *integrierter* Ansatz beteiligt Sozialpädagogen an allen (Ausbildungs)prozessen; sie arbeiten im Betrieb mit - Ziel ist eine ganzheitliche Hilfe für berufliche und soziale Selbständigkeit. Bei der Berufsausbildungsvorbereitung dürfte aufgrund ihrer Vorgaben vermutlich der additive Ansatz vorherrschend sein.

Der Teamansatz in der Förderung benachteiligter Jugendlicher ist in Programmen und Konzepten zentrales Thema<sup>21</sup>. Die gewonnenen Ergebnisse lassen sich nur bedingt auf die Berufsausbildungsvorbereitung übertragen. Ein Teamansatz ist weder im Gesetz explizit vorgegeben, noch sind die Bestimmungen zum § 421m SGB III in Richtung eines solchen Ansatzes ausgelegt. Kooperation kann sich auf die Gestaltung der organisatorischen Rahmenbedingungen, auf den Nutzen für die eigene Person und auf die Gestaltung der methodisch-didaktischen Vorgehensweisen beziehen.<sup>22</sup> Wie die Berufsausbildungsvorbereitung mit sozialpädagogischer Betreuung gestaltet wird, obliegt dem Anbieter einer solchen. Initiativen zur Kooperation liegen somit unterschiedliche Ziele, Inhalte und in der Folge auch eine unterschiedliche Intensität zugrunde. Hinsichtlich der Intensität z.B. bei Lernortkooperationen können die Stufen des Informierens, Abstimmens und Zusammenwirkens unterschieden werden.<sup>23</sup>

- Die *Ebene des Informierens* ist gekennzeichnet durch Austausch von Informationen über ihre Erwartungen, Erfahrungen und Probleme (im betrieblichen Alltag).
- Auf der *Ebene des Abstimmens* vereinbaren die Beteiligten Maßnahmen, die sie arbeits- teilig und eigenverantwortlich unter den jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen umsetzen.
- Die *Ebene des Zusammenwirkens* ist gekennzeichnet von einer unmittelbaren Zusammenarbeit gemeinsam vereinbarter Vorhaben. Das Handeln wird auf die Förderung der Lernprozesse des Jugendlichen ausgerichtet.

Angelehnt an Ergebnisse aus Forschung und Modellversuchen zur Benachteiligtenförderung deuten sich folgende Faktoren an, die bei der Zufriedenheit der Betriebe eine Rolle spielen könnten:

- Gelingende Abstimmung zwischen betrieblichen Anforderungen/Erwartungen und individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen („Passung“ zwischen Jugendlichem und Betriebskontinuierliche sozialpädagogische Betreuung der Jugendlichen)
- unformalisierte Zusammenarbeit mit kurzen Informationswegen zwischen Betrieb, Sozialpädagogik und ggfs. Berufsschule;
- regelmäßige Gespräche über den Verlauf der Berufsausbildungsvorbereitung und die erreichten fachlichen und persönlichen (Lern-)Ziele der Jugendlichen;
- zeitnahe Intervention bei individuellen, sozialen und Lernproblemen und „Krisen“;
- feste Sprechzeiten (ggfs. telefonische Erreichbarkeit) der sozialpädagogischen Betreuung;
- kompetenter, feststehender Ansprechpartner der sozialpädagogischen Betreuung;
- Jugendliche in der Berufsausbildungsvorbereitung mit geringeren Lernproblemen und möglichst keinen Verhaltensauffälligkeiten<sup>24</sup>;
- Anleiter/in im Betrieb mit notwendigen zeitlichen Ressourcen, um Jugendliche ein- und unterweisen zu können.

<sup>21</sup> Siehe hier insbesondere die Modellversuche von Inbas im Rahmen der Inka-Projekte und Projekte im Rahmen des BQF-Programms. Siehe auch Zimmermann, H. (Hrsg.): Kooperative Berufsausbildung in der Benachteiligtenförderung. Berichte zur beruflichen Bildung, H. 266, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn, 2004

<sup>22</sup> Siehe hierzu auch Buschfeld, D.: Kooperation an kaufmännischen Berufsschulen. Eine wirtschaftspädagogische Studie, Band 21, Köln, 1994

<sup>23</sup> Siehe hierzu und im folgenden Euler, D.: Lernortkooperation - eine unendliche Geschichte? In: Euler, D. (Hrsg.): Handbuch der Lernortkooperation, Bd. 1, Theoretische Fundierungen, Bielefeld 2004; S. 12-24. Berücksichtigt werden muss, dass das Konzept nicht in der Berufsausbildungsvorbereitung gewonnen wurde, sondern im Blickfeld waren die Lernorte Schule und Betrieb.

<sup>24</sup> Hier sei insbesondere verwiesen auf Pütz, H., der ausführte, dass Verhaltensauffälligkeiten in der Berufsausbildung gravierender wirken als Lernprobleme. In: Integration der Schwachen = Stärke des dualen Systems. Berichte zur beruflichen Bildung, H. 162, Hrsg. BIBB, Berlin und Bonn 1993

## Zentrale Forschungshypothesen

Je mehr der o.g. Faktoren gegeben sind, desto größer ist die Zufriedenheit und die Bereitschaft der Betriebe, sich in der Berufsausbildungsvorbereitung auch in Zukunft zu engagieren.

Offen ist, ob alle Aspekte, die die Zufriedenheit der Betriebe fördern, kongruent mit sozialpädagogischen Zielen sind oder ob es auch zu Abweichungen kommt. Zum Beispiel könnte die Gestaltungssouveränität der Betriebe bei der Durchführung durch die sozialpädagogische Betreuung eingeschränkt werden.

Gleichwohl lassen sich Ansatzpunkte für die Gestaltung der Maßnahme ermitteln, die den Zielen und Wünschen der Betriebe, der sozialpädagogischen Betreuung und der Jugendlichen in gleichem Maße entsprechen.

Weitere Fragen, die geklärt werden sollen:

- Liegt bei der Durchführung der Berufsausbildungsvorbereitung eine individuelle und mit der sozialpädagogischen Betreuung abgestimmte Förder- und Qualifizierungskonzeption vor?
- Bietet die vorgeschriebene umfassende sozialpädagogische Betreuung Hilfe und persönliche Stabilisierung für den Jugendlichen während der gesamten Maßnahmedauer oder wird sie nur als „Krisenintervention“ verstanden? Wie ist die sozialpädagogische Betreuung in die Rahmenbedingungen des Betriebes eingebunden?
- Wie ist der Informationsaustausch und die Kommunikation zwischen Betrieb, sozialpädagogischer Betreuung und Jugendlichen (ggs. Berufsschule) geregelt?
- Welche methodisch-didaktischen Umsetzungen bei der Vermittlung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit, vor allem hinsichtlich der Qualifizierungsbausteine, lassen sich in der Berufsausbildungsvorbereitung ausmachen?
- Welche Faktoren haben Einfluss auf die Bereitschaft der Betriebe, sich in Zukunft in der Berufsausbildungsvorbereitung zu engagieren, und welche Faktoren verhindern eine weitere Bereitschaft (Kooperation zwischen den Akteuren, bürokratische Hemmnisse/hoher Verwaltungsaufwand, betriebliche Gründe, Ursachen, die in der Person des Jugendlichen liegen)?
- Werden die Jugendlichen nach Abschluss der Berufsausbildungsvorbereitung in eine Ausbildung oder Arbeit übernommen? Wenn nein, welche Gründe haben dies verhindert?
- Lassen sich Anhaltspunkte ausmachen, dass Praktikantenplätze das Angebot an Ausbildungsplätzen verdrängen?

## Forschungsziele

Anliegen und Ziel des Projektes ist es, den Informationsstand über die Berufsausbildungsvorbereitung im Betrieb zusammenzutragen und sie der (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben der Ermittlung von Gestaltungsmerkmalen sollen auch Anhaltspunkte und Hinweise auf eventuelle Schwächen und Stolpersteine der Berufsausbildungsvorbereitung in Betrieben identifiziert werden. Insbesondere sollen auch Antworten auf die Frage gefunden werden, ob die Maßnahmen so gestaltet sind, dass sie nicht nur betrieblichen Interessen, sondern auch sozialpädagogischen Grundsätzen entsprechen. Von daher soll das Projekt:

1. die Varianz in der Ausgestaltung der Berufsausbildungsvorbereitung erkunden (Bestandsaufnahme);
2. die Aspekte identifizieren, die aus Sicht der Betriebe stark mit ihrer Zufriedenheit korrelieren und welche Aspekte dieser Zufriedenheit abträglich sind;
3. ermitteln, ob diese zufriedenheitsförderlichen Faktoren mit den sozialpädagogischen Zielen/Interessen übereinstimmen bzw. welche Konflikte sie in sich bergen.

Die Untersuchung versteht sich als eine explorative, also erkundende Studie, in der die unterschiedlichen Facetten der Berufsausbildungsvorbereitung ermittelt, systematisiert und



beschrieben und die Zufriedenheit der Betriebe ermittelt werden sollen. Die gewonnenen Ergebnisse können so zur Erarbeitung von Vorschlägen dienen, wie die Berufsausbildungsvorbereitung ggfs. konzeptionell zu verbessern und mit Hilfestellungen zu unterstützen ist. Dies könnte dazu beitragen, die Berufsausbildungsvorbereitung quantitativ (und ggfs. auch qualitativ) auszuweiten.

### Transfer

Neben Veröffentlichungen und Vorträgen ist nach Abschluss der Befragung und Vorlage der Ergebnisse ein Sachverständigengespräch mit Akteuren aus dem Forschungsfeld (Träger, Arbeitsagenturen bzw. Bundesagentur für Arbeit, BMBF, BMAS, BMWi, Schulvertreter, Jugendsozialarbeit/Jugend(berufs)hilfe, Betrieben, Kammern) für ggfs. weitere konzeptionelle Überlegungen und Hilfestellungen vorgesehen.

## **2. Begründete Zuordnung zu den Forschungsschwerpunkten**

Das Projekt ist in das Themenfeld zielgruppenbezogene Berufsausbildung/berufliche Benachteiligtenförderung einzuordnen. Der BIBB-Forschungsschwerpunkt „Berufsbildung für Jugendliche mit schlechteren Startchancen“ beschäftigt sich insbesondere mit den Integrationschancen benachteiligter Jugendlicher in eine Berufsausbildung oder gegebenenfalls in ein Arbeitsverhältnis. Einer betriebsnahen Berufsausbildungsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen wird dabei ein besonderer Stellenwert eingeräumt.

## **3. Konkretisierung des Vorgehens**

### Forschungsmethoden

Ziel des Projektes ist es, alle Betriebe, die eine sozialpädagogische Betreuung nach § 421m SGB III beantragt haben, zu befragen. Der Adressenzugang erfolgt über die Bundesagentur für Arbeit. Angestrebt ist eine Vollerhebung zum Stichtag 30.09.2005.<sup>25</sup>

Zu Beginn der Untersuchung werden acht Fallstudien durchgeführt, die dazu dienen, eventuelle Informationslücken zu schließen und die Fragenkomplexe zu vertiefen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in den Fragebogen eingearbeitet. Der erstellte Fragebogen wird durch einen Pretest bei fünf Betrieben validiert. Im Anschluss daran sollen die Betriebe telefonisch (ca. 20 Minuten Interviewdauer) anhand des Fragebogens mit überwiegend geschlossenen, standardisierten Fragen zu zentralen Themenkomplexen befragt werden. Mit der telefonischen Befragungsmethode soll eine hohe Teilnahmequote erreicht werden, was angesichts der geringen Gesamtzahl der Betriebe unabdingbar ist. Im Rahmen der Betriebsbefragung soll insbesondere die Varianz in der Gestaltung untersucht werden. Gleichzeitig soll ermittelt werden, welche Aspekte aus Sicht der Betriebe stark mit ihrer Zufriedenheit korrelieren und welche Faktoren dieser Zufriedenheit eher abträglich sind.

Bei den durchzuführenden acht Fallstudien sollen auch - wenn möglich - Jugendliche, die derzeit bei diesen Betrieben eine Berufsausbildungsvorbereitung absolvieren, persönlich zu ihrem Hintergrund und zur Einschätzung der Maßnahme befragt werden. Voraussetzung hierfür ist die Einwilligung des/der Jugendlichen. Wenn machbar, sollen auch bei den Verantwortlichen der sozialpädagogischen Betreuung Informationen über Inhalte und Gestaltung der sozialpädagogischen Betreuung und die Zusammenarbeit mit den Betrieben eingeholt werden. Dies soll in persönlichen Gesprächen (anlässlich der Fallstudien) oder telefonisch erfolgen - vorbehaltlich der Zustimmung der Verantwortlichen. So lassen sich ausgewählte Fragen bei den Betrieben mit den Antworten der sozialpädagogischen Betreuung verglei-

<sup>25</sup> Von Oktober bis Dezember 2004 gab es lt. Statistik der BA insgesamt 203, von Januar bis September 2005 insgesamt 198 Förderfälle.

chen bzw. widerspiegeln und es kann erfragt werden, ob die Bedingungen, die für die Betriebe besonders relevant sind, sich mit sozialpädagogischen Zielen und Wünschen vereinbaren lassen.

Alle Interviews werden von den Projektbeteiligten (Projektleiterin und Sachbearbeiter) durchgeführt. Eine Vergabe an Dritte ist nicht vorgesehen. Die geschlossenen, standardisierten Fragen des Telefoninterviews werden SPSS-gestützt ausgewertet; die offenen Fragen werden in Kategorien zusammengefasst. Die anhand eines Interviewleitfadens (strukturiert nach Themenkomplexen) durchgeführten Fallstudien werden als offene Interviews aufbereitet und kategorisiert.

### Projektbeirat

Es ist kein Projektbeirat geplant.

### Dienstleistungen Dritter

Dienstleistungen Dritter sind nicht vorgesehen.

### Kooperationen

Intern: Good-Practice-Center (GPC); Arbeitskreis „Benachteiligte“; Kolleginnen/Kollegen, die weitere Themen in der Benachteiligtenförderung bearbeiten;

Extern: Durch die Arbeit der Projektleiterin in diversen Projektbeiräten und Fachausschüssen zur Thematik (ZDH/ZWH; Arbeitskreis SWA des BMBF; Modellversuch „Schulische Berufsvorbereitung durch Dualisierung“ in NRW; Fachausschuss I der BAG Jugendsozialarbeit „Förderung junger Menschen bei ihrer beruflichen Integration“), verbunden mit formellen und informellen Kontakten zu Trägern, Bundesagentur für Arbeit, Kammern und Betrieben, sind Ansprechpartner in fachkundigen und relevanten Institutionen gegeben.

## **4. Literatur**

Biermann, H./Rützel, J.: Didaktik der beruflichen Bildung Benachteiligter. In: Biermann, H./Bonz, B./Rützel, J. (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter, Stuttgart 1999

Bundesgesetzblatt 2003, Teil I Nr. 36 vom 21. Juli 2003, S. 1472: Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung (Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung - BAVBVO)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf, Bonn, Berlin 2005

Buschfeld, D.: Kooperation an kaufmännischen Berufsschulen. Eine wirtschaftspädagogische Studie, Band 21, Köln, 1994

Bojanowski, A./Eckardt, P./Ratschinski, G.: Forschung in der Benachteiligtenförderung. Sondierung in einer unübersichtlichen Landschaft. [www.bwpat.de](http://www.bwpat.de), Nr. 6

BQF-Programm des BMBF. Kompetenzen Fördern - Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf: [www.kompetenzen-foerdern.de](http://www.kompetenzen-foerdern.de)

Bundesagentur für Arbeit: Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. Neues Fachkonzept vom 12.01.2004, Nürnberg, [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de)

Bundesagentur für Arbeit: Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs. Informationen für Träger der Grundsicherung (SGB II). Nürnberg, August 2005, [www.pakt-fuer-ausbildung.de](http://www.pakt-fuer-ausbildung.de), Stand: Oktober 2005

Bundesanzeiger Nr. 145: Sonderprogramm Einstiegsqualifizierung Jugendlicher im Rahmen des Nationalen Ausbildungspaktes. Richtlinie vom 28.07.2004, S. 17385, Bonn 2004, siehe auch [www.bmwa.bund.de](http://www.bmwa.bund.de)

Bundesanzeiger Nr. 15/2004 vom 23.01.2004: Empfehlung Nr. 111 des Hauptausschusses des BIBB vom 12.12.2003 zur Zentralen Erfassung der von den Kammern bestätigten Qualifizierungsbausteine

Bundesanzeiger Nr. 12/2005 vom 19.01.2005: Empfehlung Nr. 114 des Hauptausschusses des BIBB vom 08.12.2004 zur Berufsausbildungsvorbereitung.

Bundesinstitut für Berufsbildung: Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen. Beispiele für die Praxis. Autorenteam, Bonn 2004; siehe auch: [www.good-practice.de](http://www.good-practice.de)/ bbiggbausteine; [www.inbas.com](http://www.inbas.com); [www.zdh.de](http://www.zdh.de) / [www.zwh.de](http://www.zwh.de)

Bundesinstitut für Berufsbildung: Materialien zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen, Bonn 2004

Enggruber, R.: Sozialpädagogische Skizzen zu einer „Pädagogik der Benachteiligtenförderung“. In: [www.bagjaw.de/files/jbg\\_1\\_2001\\_2.pdf](http://www.bagjaw.de/files/jbg_1_2001_2.pdf)

Enggruber, R.: Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung, in: Bonifer-Dörr, D./Vock, R. (Hrsg.): Berufliche Integration junger Menschen mit besonderem Förderbedarf, hiba-verlag, Darmstadt 2004

Euler, D.: Lernortkooperation - eine unendliche Geschichte? In: Euler, D. (Hrsg.): Handbuch der Lernortkooperation, Bd. 1, Theoretische Fundierungen, Bielefeld 2004

Gesellschaft für Innovationsforschung und -beratung (GIB) mbH: Präsentation erster Ergebnisse zum EQJ-Programm, Berlin, April 2005

(GIB) mbH: Begleitforschung des Sonderprogramms des Bundes zur Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ-Programm), Zweiter und Dritter Zwischenbericht. Berlin, 2005 und 2006

Geßner, Th.: Berufsvorbereitende Maßnahmen als Sozialisationsinstanz. In: Pädagogische Beiträge zur sozialen und kulturellen Entwicklung, Bd. 7, hrsg. von Girmes, R./Baudisch, W./Bojanowski, A., Münster 2003

Heisler, D.: Die Einbindung der Berufsausbildungsvorbereitung in betriebliche Lernprozesse, Universität Erfurt, 2005, [www.bwpat.de](http://www.bwpat.de)

Herkert, J./Törtl, H.: Berufsbildungsgesetz - Kommentar mit Nebenbestimmungen, Loseblattsammlung 52.AL BBiG/2005, [www.walhalla.de](http://www.walhalla.de)

INBAS GmbH: Projekt Inka II, Themenspezifische Evaluation: Kooperations- und Verbundmodelle, lokale und regionale Netzwerke, Band 4, Offenbach a.M., August 2000

Kühnlein, G./Klein, B.: Ein Jahr Erfahrungen mit EQJ-Maßnahmen in der Region „Westfälisches Ruhrgebiet“; Kurzstudie im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, Dortmund, November 2005

Oberth, Ch./Zeller, B./Krings, U.: Lernort Betrieb. Berufliche Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen. Expertise im Auftrag des GPC. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Bonn, 2006

- Pätzold G./Walden, G.: Lernortkooperation - Stand und Perspektiven. Berichte zur beruflichen Bildung, H. 225, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin. Bertelsmann-Verlag, 1999
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit. Ergebnisse der Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung, insbesondere Anhang 9 und 10. Berlin o.J.
- Pütz, H.: Integration der Schwachen = Stärke des dualen Systems. Berichte zur beruflichen Bildung, H. 162, Hrsg. BIBB, Berlin und Bonn 1993
- Rogers, C.R.: Die nicht-direktive Beratung, München 1972
- Seyfried, B.: Jugendliche mit schlechteren Startchancen: Betriebe als Anbieter von Berufsausbildungsvorbereitung. In: Zeitschrift ‚Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis‘, Sonderdruck aus Heft 3/2005 ‚Jugendliche in Ausbildung bringen‘
- Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit. In: Fülbier, P./Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Bd. 2, Münster 2001
- Ziele, D./Lemke, I./Popp, J.: Die betriebliche Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher. Befunde zur Ausbildungspraxis in Handwerks- und Industriebetrieben. BIBB (Hrsg.): Berichte zur beruflichen Bildung, H. 130, Berlin 1991
- Zimmermann, H. (Hrsg.): Kooperative Berufsausbildung in der Benachteiligtenförderung. Ein Ansatz zur Verzahnung außerbetrieblicher und betrieblicher Berufsausbildung. Bundesinstitut für Berufsbildung; Berichte zur beruflichen Bildung, H. 266, Bonn 2004